

## Kommentar

## Selbstbauen als Selbstverständlichkeit



Arch Dipl.-Ing.  
Jürgen Wirnsberger, MSc,  
Fachhochschule Kärnten

Seitdem wir Menschen sesshaft wurden und sich die Landwirtschaft entwickeln konnte, baut der Mensch für sich und sein Vieh Häuser. Es gehört also zur Selbstverständlichkeit der bäuerlichen Kultur für seine Bedürfnisse zu bauen – gleichbedeutend mit der generationenübergreifenden Lebensweise am Hof.

Durch das Mitbauen wurden über Generationen Beobachtungen und Erfahrungen weitergegeben und weiterentwickelt. Dies hat auf allen Teilen der Erde eine dem jeweiligen Klima und den verfügbaren Rohstoffen angepasste Alltagsarchitektur hervorgebracht. Eine Baukultur der Pragmatik und Sparsamkeit – aber auch eine Baukultur der Sorgsamkeit! Selbst gebaute Häuser werden stetig gepflegt und wenn notwendig repariert – dies ist Teil des über Jahrhunderte gelebten Verantwortungsbewusstseins.

Für viele Architektinnen und Architekten ist diese anonyme „bäuerliche“ Baukultur Inspirationsquelle und Anknüpfungspunkt für das eigene Handeln. Als Architekt liegt der Fokus einer landwirtschaftlichen Bauaufgabe neben den rein funktionalen Aspekten vor allem in der maßstäblichen Eingliederung in den Ort, dem respektvollen Umgang mit dem Landschaftsraum und der richtigen Materialwahl.

Gerade in der Landwirtschaft, wo durch neue Rahmenbedingungen und Be-

triebsgrößen die Ställe immer größere Dimensionen annehmen, ist eine qualitätsvolle und ortsgerechte Planung notwendig. Überdimensionierte Ställe beeinträchtigen nicht nur unsere über Jahrhunderte gewachsenen Landschafts- und Ortsbilder, sie sind meist auch ein Fremdkörper für das Siedlungsgebiet.

Ein wesentlicher Faktor für die Entwicklung des Selbstbaus ist bis heute das am Hof vorhandene Material. Ob Lehm-, oder Kalkgrube, Bachsteine oder das eigene Holz – aus diesen wenigen Materialien haben sich einfache Bautechniken entwickelt, die über Generationen verfeinert wurden. Material und Konstruktion wurden immer schon so gewählt, dass eine Wiederverwendung möglich war. .

Bei selbst gebauten Häusern stärkt das Mitwirken oft im Verbund einer Dorfgemeinschaft, die Beziehung zum Haus, zum Ort und letztlich zu den Menschen. Dies fördert die Bindung untereinander und das Gefühl Teil einer Gemeinschaft zu sein. Ähn-



Rohbau eines Hühnerstalls – Konstruktion und Lichtführung bestimmen den Innenraum.

Hohengasser Wirnsberger Architekten

liche Erfahrungen konnten Lehrende bei den Architekturstudierenden der Fachhochschule (FH) Kärnten beobachten, die in Südafrika gemeinsam mit den Menschen vor Ort an zwei Schulen mitgebaut haben. Neben den fachlichen Kenntnissen sind die Studierenden am gemeinsamen Tun gewachsen – haben neue Lebens- und Sichtweisen entdeckt und Freundschaften geschlossen.

Die Kehrseite dieser engen Arbeitsgemeinschaft ist das Konfliktpotenzial, das im miteinander Bauen vorprogrammiert ist. Kosten- und Zeitdruck sind für alle fordernd. Entscheidungen müssen oft rasch und in Absprache aller Beteiligten getroffen werden. Deshalb ist es um so wichtiger, dass auch bei einem Selbstbau eine fundierte und ausgereifte Planung vorliegt, die die Basis für qualitätsvolle Entscheidungen liefert.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass eine intensive Partnerschaft mit gegenseitigem Vertrauen wesentlich ist für die Umsetzung eines Projektes. Während einer Bauphase gibt es viele Meinungen, die einfließen und diskutiert werden wollen. Die Aufgabe als Architekt liegt in der Begleitung dieses Diskussionsprozesses – wir bemühen uns daher, alle am Bau Beteiligten anzuleiten, damit die verhandelten Wünsche und Atmosphären gemeinsam Wirklichkeit werden. Für ein qualitativvolles Endresultat ist daher eine partnerschaftliche Gesprächsbasis zwischen Bauherrn, Handwerker und Architekten entscheidend.

Letztlich sollten lebenswerte Häuser entstehen – ob für Menschen oder im Falle des landwirtschaftlichen Bauens für Tiere!



## Selbst

Planende müssen auf funktionelle Abläufe und Bedürfnisse von Menschen achten und reagieren. Diese Herangehensweise ist auch bei einer kleinen Bauaufgabe, wie einem Bienenhaus, wichtig.

Von Dipl.-Ing. Tobias Küke,  
Architekturabsolvent der FH Kärnten

Im bayerischen Landkreis Rosenheim befindet sich die „Heft“, ein einzeln gelegener landwirtschaftlicher Hof. Dieser ist von Wald und Wiesen mit Blick auf die Chiemgauer Berge umrahmt. Der größte Teil der landwirtschaftlichen Flächen der „Heft“ ist verpachtet, er wurde zwölf Jahre nach Richtlinien des Bioverbandes Demeter bewirtschaftet. Seit 2016 sind die Wiesen in extensiver Bewirtschaftung durch einen Bioheumilchbetrieb. Die umgebenden Wiesen besitzen daher eine große, natürliche Artenvielfalt mit vielen essbaren Wildkräutern.

Seit einiger Zeit nutzt ein Imker diesen Ort für seine Bienenvölker. Das Handwerk des Imkers stieß bei der Besitzerin des Hofes auf großes Interesse. Daraus entstand der Wunsch, dieses Handwerk selbst zu erlernen und dafür einen geeig-





Gemeinsames Aufrichten der Holzkonstruktion.



Herstellen der Lehmwickel.

# gebaut mit Lehm

neten Ort zu schaffen – ein Bienenhaus. Für den geplanten Selbstbau erwiesen sich die Baustoffe Lehm und Holz am geeignetsten.

## Lehm einfach zu handhaben

Der Ort verlangt trotz kleiner Bauaufgabe nach einem sensiblen Umgang. Zum einen spielt die Wahl des Materials eine entscheidende Rolle. Zum anderen die Tatsache, dass es sich um einen Selbstbau handelt und daher die entsprechende Bauweise gewählt werden soll. Aus der Betrachtung ursprünglicher, traditioneller Bauweisen kommt die Erkenntnis, den Baustoff Lehm als „Füllmaterial“ zu verstehen und ihn in Kombination mit einer Tragstruktur aus Holz zu verarbeiten. Die weitere Entscheidung, den Lehm in Form von Lehmwickeln als Ausfachung zu benutzen, beruht auf der Tatsache, dass diese besonders einfach zu handhaben sind und sich daher bestens für einen Selbstbau eignen. Die biologisch positiven Eigenschaften des Lehms erlauben es, ihn mit bloßen Händen zu verarbeiten. Außerdem kann der Lehmwickel mit minimalem Einsatz von Werkzeugen leicht von ein bis zwei Personen in Tischhöhe als Module vorgefertigt und später verbaut werden.

Überraschend war die Tatsache, dass Stroh, welches für Lehmwickel genutzt wird, nämlich möglichst langes Stroh, Mangelware ist. Dadurch, dass fast das gesamte Stroh heute zu Tage gehäckselt und als Streu im Stall benutzt wird, musste das benötigte Stroh erst gefunden werden – letztlich ist man auf Auktionsplattform Ebay fündig geworden.

Planende müssen auf funktionelle Abläufe und Bedürfnisse von Menschen achten und reagieren. Diese Herangehensweise ist auch bei einer kleinen Bauaufgabe wie einem Bienenhaus wichtig. Zum Beispiel sollte das Ausflugsloch der Bienen am besten Richtung Südosten ausgerichtet sein. So haben die Bienen recht früh aber auch möglichst lange Sonne – was sie produktiver macht. Außerdem sollte die Ausrichtung so gewählt werden, dass diese nicht zur Hauptwindrichtung liegt.

Rückblickend kann das Bienenhaus durch das gemeinschaftliche Selberbauen als Exempel einer langsamen Architektur – in Anlehnung an „Slow Food“ – gesehen werden. Ohne wirtschaftlichen Zeitdruck entstand in freundschaftlicher Atmosphäre ein aus dem Ort entwickeltes Haus für Bienen, bei dem sich alle Mitwirkenden nach Tatkraft und vorhandenem Wissen und vollstem Engagement eingebracht haben.



Das Bienenhaus mit der offenen Fassade, die nach Südosten orientiert ist.



Hinter der offenen Fassade befinden sich die Bienenstöcke und der Arbeitsraum für den Imker.

Simon Forster (4)

## Buchtipps

### Bauen in den Alpen

#### Ein Architekturführer zur Klimavernunft

35 Projekte stellt das Buch mit Texten, Bildern und Plänen vor. Es zeigt schönes und soziales, ökonomisches und ökologisches Bauen mit Vernunft.

Gantenbein, Köbi (Hrsg.), Verlag Hochparterre AG, 2021, 203 Seiten, ISBN 978-3-909928-65-1, im Buchhandel erhältlich.

